

Sehr geehrter Herr Vorsitzender des Stadtrates, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren,

auch für uns, am anderen Ufer der Elbe in Roßlau, war der Herbst 1989 eben so unruhig wie überall in unseren Landen. Viele Ereignisse ähnelten sich, die Akteure aber waren noch nicht sehr bekannt.

Ich erinnere mich, inmitten einer für Roßlau großen Menschenmenge auf dem Markt, einem jungen Manne zugehört zu haben, der unter den Fenstern der SED – Kreisleitung **auführerische Reden** führte und großen Beifall erhielt. Dass ich meinem künftigen **Bürgermeister** zuhörte, wusste ich natürlich noch nicht.

Es muss wohl im Januar `90 gewesen sein, dass einigen Mitarbeitern der alten Stadtverwaltung auffiel, dass die Städte **Ibbenbüren und Roßlau** die gleiche Postleitzahl hatten. Uns so machten sich diese Leute auf in Richtung Ibbenbüren.

Doch einige Mitglieder des „NEUEN FORUM“ standen dem Ibbenbürener Bürgermeister nur wenige Stunden vorher gegenüber!

Das war der Beginn einer wirklichen Städtepartnerschaft **von Bürger zu Bürger.**

In Vorbereitung der Kommunalwahl 1990 waren alle Kandidaten bemüht, sich auf unterschiedliche Arten den Bürgern vorzustellen. Hierbei bekamen die meisten Parteien sehr starke Unterstützung durch die Fraktionen aus Ibbenbüren.

So konnte die neue Stadtverordnetenversammlung zur konstituierenden Sitzung am **25.Mai 1990** ihre Arbeit mit 40 Abgeordneten beginnen.

Alles war neu! Auch das Procedere wurde uns vorher eingetrichtert. Horst Pfefferkorn als Ältester eröffnete und ließ den Vorsteher wählen. Dieser leitete dann die Wahl des Bürgermeisters Jost (CDU). Danach leisteten wir uns auch noch ein Präsidium.

Nun begann der Ernst des Lebens.

Nach anfänglichen Unsicherheiten im Umgang miteinander (die Fraktionen betreffend) sowie bei der Abfassung von Hauptsatzung und Geschäftsordnung fanden wir uns immer besser in die Arbeit hinein. Wir alle waren Lehrlinge in Sachen Demokratie und aller Anfang war schwer. Doch die allgemeine Euphorie machte vieles möglich.

Kleine Kabbeleien blieben natürlich nicht aus, doch es siegte der Wille aller Fraktionen zur Zusammenarbeit. Alle hatten das Wohl der Stadt zum Ziel.

Hier kann man die unmittelbare Hilfe der Stadtverwaltung Ibbenbüren nicht genug loben! Mitarbeiter von Roßlau gingen sukzessive für ein bis zwei Wochen nach Ibbenbüren, und umgekehrt kamen Ibbenbürener zu uns.

Ich erinnere mich, dass Ibbenbürener Fraktionsmitglieder an einem Sonntagnachmittag mit unserer Fraktion eine richtige Weiterbildung machten.

In der ersten Zeit ging es in den Sitzungen auch mal etwas unruhig zu. Es gab Besucher, deren Verständnis von Demokratie es erlaubte, etwas zu laut ihre Meinung zur Ratsarbeit kund zu tun. Doch das gab sich bald.

Der Ibbenbürener Bürgermeister machte uns darauf aufmerksam, dass in der Sitzung noch zuviel diskutiert wird, dafür seien die **Ausschüsse** da. Das haben wir beherzigt und die Arbeit während der Ausschusssitzungen wurde besser und gründlicher.

Die Diskussionen während der Ratssitzungen wurden präziser und es gab ein klares Endergebnis. Auch die Selbstdarstellungen ließen nach.

Bei allen Aussagen zur Arbeit in den Ausschüssen und Ratssitzungen darf man nicht vergessen, dass die Mitarbeiter der Stadtverwaltung ausgezeichnete Vorarbeit leisteten. Im Hause galt das **Prinzip der kurzen Wege**, das heißt, der Kontakt zwischen Abgeordneten und Mitarbeitern funktionierte.

Bis auf kleine menschliche Schwächen war der Ton zwischen Hausmitarbeitern und Abgeordneten immer gut.

Dabei waren wir kein Kuschelverein, es konnte auch hart zur Sache gehen.

Eines hatten wir in Roßlau, was die Stadt Dessau nicht aufweisen konnte:

Wir hatten sogar zwei!! Bürgermeister in der ersten Legislaturperiode.

Herr Jost fing ganz gut an, er schien die notwendigen Visionen zu haben. Aber er hatte einen falschen Freund und so ließen seine Arbeitsfähigkeit und Zuverlässigkeit schnell nach.

So gab es in Roßlau für etwa zwei Wochen de facto, nicht de jure, keinen Bürgermeister. Der erste Beigeordnete, Herr Pfefferkorn, und ich als Stadtverordnetenvorsteher haben mit sehr viel Augenzudrücken für manche Sache geradegestanden. Es gab keine Veruntreuungen oder ähnliches, alle haben mitgespielt und die Angelegenheit ist inzwischen verjährt.

Nachdem Herr Jost zurückgetreten war, konnten wir einen neuen Bürgermeister wählen.

Am 25. Oktober 1990 kandidierten zwei Abgeordnete und für Herrn Klemens Koschig gab es eine Mehrheit von 78 % .

Wir Abgeordnete merkten, dass im Hause z.B. ein mehr oder weniger geordneter Personalwechsel ablief. Das Hauptamt wurde neu besetzt, Bewerber für leitende Funktionen wurden im Stadtrat befragt. Zwei der hier Anwesenden können bestätigen, dass da auch bohrende Fragen gestellt wurden. Es kamen gute Leute.

Manches des bisher Gesagten ist den meisten der hier im Raum Anwesenden in ähnlicher Form bekannt.

Viel Neues wurde bewältigt.

Etwa 1992 befassten wir uns mit dem Problem einer Zusammenarbeit der Städte Dessau und Roßlau mehr im wirtschaftlichen Bereich. An eine gemeinsame Besprechung im Elbzollhaus erinnere ich mich, die beiden Bürgermeister waren auch anwesend. War die Zeit noch nicht reif? Aus nordelbischer Sicht wäre vielleicht eine Weiterentwicklung reibungslos abgelaufen, besser als vor drei Jahren.

Sehr zeitig begannen wir mit dem grundhaften Ausbau der städtischen Straßen. Hier hatte wohl der Baudezernent Herr Gröger den richtigen Riecher. Es gab relativ leicht die Fördermittel, auch die Infrastruktur (Wasser, Gas, Strom und Telefon) wurde untergebracht.

Die Straßebausbaubeitragssatzung bereitete viel Denk – und Überzeugungsarbeit, doch Verwaltung und Rat haben alles einigermaßen sozialverträglich hingekriegt. Denn jeder Abgeordnete kennt doch jemanden, dem das, was zu zahlen ist, wirklich schwer fällt.

Am Beispiel EUROPADORF war auch zu erkennen, was zu schaffen ist, wenn Stadtverwaltung und Stadtrat im gegenseitigen Vertrauen zusammenarbeiten.

Hier ein Beispiel, dass Ratsmitglieder schon 1991 etwas weiter denken konnten:

Eine Fraktion veröffentlichte in der Tageszeitung den Vorschlag zu einer Gebietsreform. Die Kreise Zerbst, Gräfenhainichen und Roßlau schließen sich zu **einem** Kreis zusammen, der Sitz der Kreisverwaltung ist in der kreisfreien Stadt Dessau.

Nur ein Hirngespinnst ?

Wenn ich in meinen Ausführungen wiederholt den Begriff „**Wir**“ gebrauchte dann heißt das für mich:

Rat und Verwaltung zogen am selben Strick,
aber in der gleichen Richtung!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.